

«Ich lernte, für ethische Fragen offen zu sein»

Alumni im Gespräch: Nikolai Dittli,
CEO der Concordia mit Hauptsitz in Luzern.

■ SANDRA RUPPLI

Warum haben Sie Theologie studiert?

Der Hauptgrund dafür war mein grosses Interesse an Philosophie und Religion. Ich bin aber kein besonders religiöser Mensch. Auch die grosse Vielfalt an verschiedenen Fächern von Ethik und Philosophie über Judaistik bis zu Sprachen, Kirchengeschichte und Bibelexegese überzeugte mich. Ausserdem hätte ich mir ganz am Anfang meines Studiums vorstellen können, vielleicht doch in den kirchlichen Dienst zu gehen. Da die Kirche Arbeit bietet, die vielfältige Aufgaben enthält. Damals war eine grosse Aufbruchstimmung und die Studierenden hatten damit gerechnet, dass die Kirche sich auch bald für Laien mehr öffnen würde. Was jedoch nicht geschah und ich mich schliesslich auf Anraten meiner Frau hin für ein Zweitstudium entschied.

Wieso haben Sie sich für ein Studium an der Theologischen Fakultät in Luzern entschieden?

Ich komme aus der Gegend und ausserdem gefällt mir die Stadt sehr gut. Die Theologische Fakultät bietet eine grosse Fächer- vielfalt; gerade auch Judaistik wird hier sehr gefördert. Ich war mir sicher, dass die offene Haltung der Fakultät sich auf die Dozierenden und deren Vorlesungen auswirken würde, was sich bestätigt hat. Die Lehre der meisten Professoren war sehr gut und sie verfügten sowohl in der Schweiz als auch im Ausland über ein gutes Renommee. Auch die kleine Studierendenzahl überzeugte mich. So konnte ein enger Diskurs mit dem Professorium entstehen. Wir waren rund 25 Studierende pro Jahrgang. Ich habe mich sowohl in der Stadt Luzern wie auch an der Theologischen Fakultät immer sehr wohl gefühlt und verlängerte meine Zeit an der universitären Hochschule Luzern, indem ich als Assistent für Dogmatik arbeitete.

Wie sind Sie zur Concordia gekommen?

Nach meinem Zweitstudium habe ich eine Stelle in Zürich angenommen und pendelte während vier Jahren. Dadurch hatte ich zu wenig Zeit für meine Familie, und so entschieden wir, dass ich in Luzern eine Stelle suchen würde. Wie vieles in meinem Leben war die Stelle bei der Concordia ein Zufall. Damals gab es in Luzern wenig freie Stellen in der Wirtschaft. Ich habe mich 1998 bei der Concordia beworben, da eine interessante Stelle frei war. Schliesslich bekam ich den Job und bin seither bei dieser Versicherung geblieben. Seit 2003 bin ich CEO der Concordia.

Was sind Ihre Haupttätigkeiten als CEO bei der Concordia?

Ich bin der Vorsitzende der Geschäftsleitung und zuständig für die Umsetzung der Unternehmensstrategie. Zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsleitung führe ich das Unternehmen operativ. (Auf meine Nachfrage hin, was denn aber ein CEO nun genau sei, meint Dittli lachend: «Der Geschäftsführer ist der Papst, der Verwaltungsrat Gott.» So habe ich es dann auch verstanden. Anm. d. Autorin.)

ZUR PERSON



Nikolai Dittli studierte von 1985 bis 1990 Theologie an der Theologischen Fakultät der universitären Hochschule Luzern, mit einem Mobility-Zwischenjahr in Pune, Indien, an einem Jesuitenkolleg. Nach seiner Studienzeit war er fünf Jahre lang Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik bei Prof. Eduard Christen. 1995 verliess er die Theologische Fakultät. Er absolvierte während seiner Assistenzzeit ein Zweitstudium an der Universität Bern in Volkswirtschaft und ist heute CEO der Concordia Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung AG mit Hauptsitz in Luzern.

Können Sie bei Ihrer Tätigkeit als CEO bei der Concordia Ihr Theologiestudium anwenden?

Wie viele Studiengänge ist auch das Theologiestudium eher theoretisch ausgerichtet und bereitet nicht direkt auf die Praxis vor. Dies gefällt mir, denn ich halte nicht so viel von zu praxisorientiertem Studieren. Das Studium soll möglichst tiefe theoretische Grundlagen vermitteln. Die Anwendungen lernt man dann in der Praxis beim typischen «Learning by doing». Ich habe während meines Studiums gelernt, systematisch zu denken, was einem in vielen Lebenslagen hilft. Die Exegese und die philosophische Hermeneutik helfen mir für die Kommunikation im Team. Ausserdem wurde unterschiedliches Denken gefördert, was für einen Chef sehr hilfreich ist. Für ethische Fragen offen zu sein, ist ebenfalls etwas, was ich aus dem Studium mitgenommen habe. Mir wurde das Werkzeug gegeben, um ethische Fragen zu erkennen, zu beurteilen und danach handeln zu können. Nur ein Abendkurs in Ethik wäre dafür zu wenig gewesen. Hier hilft mir das Studium sehr.

Haben Sie für die Studierenden Tipps fürs Studium und für die Jobsuche?

Suchen Sie einen Beruf, an dem Sie Freude haben. Denn Freude bringt Erfolg und Erfolg bringt Freude. Suchen Sie sich eine Stelle, die Ihren Fähigkeiten entspricht. Nur dann werden Sie Freude und Erfolg in der Arbeit haben. Als Chef sehe ich immer wieder, dass ein Mitarbeitender deshalb seine Leistung nicht bringen kann, weil er am falschen Ort arbeitet, und nicht, weil der Mitarbeitende unqualifiziert ist. Seien Sie offen für Chancen, die der Zufall Ihnen zuspült. Schon oft sind ganze Karrieren auf Zufällen aufgebaut worden.

Sandra Ruppli ist Studentin der Theologie und Judaistik und Co-Vorsitzende Alumni/Alumnae der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

Bei «Alumni im Gespräch» handelt es sich um eine Interview-Reihe mit ehemaligen Studierenden. Fragen zum Studium, zum Übergang in einen Beruf und zu den Erfahrungen im Erwerbsleben stehen dabei im Vordergrund. Die Serie wird von der Alumni Organisation der Universität Luzern betreut.